J. N. 1218

Wien d. 19ten März 1850.

Aber, lieber, bester Kühne[?]! Was fällt Ihnen ein, daß Sie von Saphir's Geschimpf in der Allg. Zeitung Notiz nehmen! Glauben Sie denn, daß es Einem in ganz Wien bei irgend einem Menschen schadet, wenn er nicht zufällig ein Kinder[?] ist? Von Deutschland will ich nun gar nicht reden. Dann dabei[?] müßten Sie allerdings einen auch die Ehre geben[?], denn Sie konnten[?] Sich nicht bis zum jüngsten Tag plündern[?] lassen, aber jeder weiteren Replik dürften Sie Sich ersparen. Wissen Sie, wie ich es gemacht habe? Falstaff wird nicht müde, mich anzugreifen und heraus zu fordern, denn ein Kampf mit einem anständigen Mann ist immer eine halbe Rehabilitirung für ihn. Aber ich nahm nur einmal Notiz davon, und das, um ihn zu loben, um seine Bajazzogaben feierlich vor aller Welt anzuerkennen. Glauben Sie mir, die Verachtung, die hierin lag, hat ihn härter getroffen, als wenn ich Ernst gegen ihn gemacht hätte, denn daß dieß der Ausdruck meiner völligen Gleichgültigkeit war, hat er denn doch gefühlt. Und ich bin wirklich nicht bloß gleichgültig gegen ihn, ich zürne ihm nicht einmal, obgleich ich mich sonst natürlich der komischen Unmachbarkeit[?] nicht erwehren kann. Aber diesen Menschen betrachte ich als die komische Wiedergeburt[?] des Hannibal, von dem Livius berichtet, daß der Unterschied zwischen Gut und Bös für ihn gar nicht vorhanden gewesen sey. In der That: gerade so steht es mit Saphir; sein Naturell[?] geht ins Unglaubliche und fehlt mit seinem Ariber[?] wieder aus, weil man einen Witz der Natur

er ihn vor sich hat. So ist mir Aufgabe für den Vermittler, und es
kann ihm begegnen, daß ich ihn in meinem Dichter (einer him-
melblauen Tragödie, die ich beabsichtige) mit Haut und Haar
verarbeite. Mich hat er erst gestern wieder mit Koth beworfen,
weil er es mir nicht vergeben kann, daß ich Laube's Werben in
seiner neuen Stellung anerkenne, so weit es mir anerkennens-
werth scheint, während er denselben Mann, den er früher
auf den Schild hob, jetzt begeifert. Auch ist er darüber aufgebracht,
daß ich Sie in meinen Kritiken zuweilen citire und nicht ihn,
der sich für einen zweiten Lessing hält, trotz seiner Unwissenheit
und seiner Unfähigkeit, auch nur einen Gedanken zum zwei-
ten zu denken. Doch dieß Alles ist nur gleichgültig! —

Hiebei sende ich Ihnen ein Exemplar von Herodes und
Mariamne. Ich habe in diesem Werk, von dem ich bekenne,
daß es mir am Herzen liegt, den Begriff der Nothwendigkeit,
und zwar solcher, die immer zugleich, wie es die historische
Tragödie verlangt, auf inneren und äußeren Bedingungen be-
ruht, im strengsten Sinne durchzuführen. Dabei habe ich
mir die Aufgabe gestellt, die Form möglichst zu vereinfachen
und die großen historischen Massen sowohl, die die Folie
des psychologischen Processes bilden, als auch das Detail
der Nebenzeichnung und der Schilderung in den Hintergrund
zu drängen, da ich überzeugt bin, daß aus dem Styl der
Griechen und dem Styl Shakespeares durchaus ein Mittleres
gewonnen werden muß. Von diesem Standpunct aus bitte ich
Sie das Werk zu betrachten und dann zu entscheiden, ob ich
für das, was ich auf der einen Seite nothwendig verlor, auf der

andern einen hinreichenden Ersatz fand, wie ich doch hoffen möchte. Ich wollte den Standpunct derselben in einem kleinen Vorwort angeben, aber Ihre Bemerkungen über das zum Schreien bewogen mich, die schon geschriebenen wieder in den Ofen zu stecken, obgleich äußerst dringend: Kritikaster, wenn ein Dichter die Farben einmal stark, nie sagen: er hat Grund dazu! sondern: sie sind ihm ausgegangen!

Lassen Sie sich mein Schmerzenskind herzlich empfohlen seyn, es wird nicht lange dauern, bis ich wieder eins in die Welt schicke! Von der Reichszeitung bin ich am 15ten d. M. zurückgetreten; wenn aber ein Mensch nicht nach dem Ort, an den der Zufall ihn stellte, sondern nach dem, was er an dem Ort verrichtete, beurtheilt werden soll, so habe ich mich meiner Thätigkeit an dem Blatt nicht zu rühmen. Zur Probe lege ich Ihnen die letzte meiner größeren Kritiken, über den Prinzen von Homburg, bei.

Ein ausgezeichnetes, nach meiner Meinung in seiner Art einziges Buch habe ich kennen gelernt: Buch der Kindheit von Bogumil Goltz, erschienen bei Heinrich Zimmer. Ich mache Sie aufmerksam darauf, falls es Ihnen, wie mir, entgangen sein sollte. Ich sah den Verfasser bei der Frau von Goethe, er [illegible] und ist ein Mann von Granit, wegen dessen ich der Welt, um Anfang und Ende zusammen zu [illegible], einen [illegible] vergebe. Man muß Etwas für ihn thun, da er von der Schriftstellerei leben soll.

Mit den herzlichsten Grüßen von mir an Sie und die lieben Ihrigen

Ihr F. Hebbel.

WIENER STADT- U. LANDESBIBL. 2